

Enno Bünz/Stefan Tebruck/Helmut G. Walther (Hg.): Religiöse Bewegungen im Mittelalter. Festschrift für Matthias Werner zum 65. Geburtstag (Veröff. d. HiKo Thüringen, kl. Reihe Bd. 24) Köln u. a., Böhlau 2007. ISBN 978-3-412-20060-2. 783 S. 74,90 Euro.

Der vorliegende Sammelband wurde dem Jubilar aus dem Schüler- und Kollegenkreis gewidmet. Werner, der am Hessischen Landesamt für geschichtliche Landeskunde in

Marburg sowie auf Professuren in Köln und Jena tätig war, hat sich als Wissenschaftler vor allem um die thüringische und hessische Landes- und Kirchengeschichte verdient gemacht. Namentlich seine Arbeiten zu Elisabeth von Thüringen haben ihm den Ruf des bedeutendsten Kenners der Heiligen eingetragen; er war der wissenschaftliche Leiter der 3. Thüringer Landesausstellung auf der Wartburg, die Elisabeth von Thüringen gewidmet war und einen der Höhepunkte des Jubiläumsjahres darstellte. Schon 1981 hatte er maßgeblichen Anteil am letzten Elisabethjubiläum und dessen wissenschaftlichen Ertrag.

Es kann daher nicht verwundern, wenn die Mehrzahl der Beiträge um die genannten Themenschwerpunkte kreist. Für die vorliegende Rezension wurden primär die Hessen ganz oder zum Teil betreffenden Beiträge berücksichtigt. Somit werden einige der insgesamt 26 Texte nur summarisch erwähnt. Die – wie es oft in der Natur des Genus „Festschrift“ begründet liegt – etwas disparaten Aufsätze wurden von den Herausgebern in sechs Sektionen gegliedert: Christentum und Kirche im frühen Mittelalter, Adlige Frömmigkeit, Monastische Prägungen und klösterliche Ordnung, Armut und Nachfolge Christi, Heilige, Wunder und Wallfahrt sowie schließlich Christen, Ketzer und Nichtchristen.

Unter dem Titel *possessiones in quibuslibet pagis et territoriis*. Zu Immunitätsprivilegien und kirchlichem Fernbesitz im 9. Jahrhundert befasst sich Irmgard Fees mit den Problemen, vor die wechselnde Grenzbeziehungen die Klöster des frühen Mittelalters stellten: nicht selten lag klösterlicher Besitz in einem nicht nur räumlich, sondern auch politisch entfernten Gebiet, besonders deutlich bei den verschiedenen Teilungen des Karolingerreichs seit 843. Ferner Streubesitz war in solchen Zeiten von zunehmender Rechtsunsicherheit bedroht. In der Regel haben sich die Herrscher seit Ludwig dem Frommen an die Grenzen ihrer Reiche gehalten, wenn sie

kirchliche Empfänger mit Stiftungen versahen. Die Zugehörigkeiten sind dabei meist näher bestimmt. Die überwiegende Zahl der Beispiele betrifft Klöster im Westfrankenreich, doch erscheinen auch die großen Konvente östlich des Rheins wie etwa Fulda, Lorsch und Paderborn. Dabei zeigte die Untersuchung, dass in vielen Fällen die nähere Bestimmung der territorialen Zugehörigkeit in hohem Maß von den jeweiligen Vorurkunden übernommen wurde. Doch ist nicht zu verkennen, dass aus politischen Erwägungen nicht immer eine korrekte Territorialangabe erfolgte.

Ebenfalls in die Sphäre des Frühmittelalters gehört der umfangreiche Beitrag von Helge Wittmann zur Rolle des Adels bei der Stiftung von Kirchen und Klöstern in Thüringen bis zum Ende der Regierungszeit Karls des Großen. Dabei steht auch die Überlieferung der Klöster Fulda und Hersfeld im Fokus. Nach dem berühmten Herzog Heden kommt der Verfasser auf weitere Beispiele zu sprechen, unter anderen auch auf die sog. Gunther-Asulf-Sippe, die in einer Urkunde für Kloster Hersfeld aus dem Jahr 802 erscheint. Aus dieser frühen Epoche rührten Besitzungen des Klosters etwa in Kölleda in Thüringen her; zum Teil hatte sein Gründer Lul bereits vorher Besitz in das Kloster eingebracht. Diese Sippe, in denen Wittmann an anderer Stelle die Vorläufer der späteren Grafen von Schwarzburg-Käfernburg identifizieren konnte, hatte offenbar einen enormen sozialen Rang erreicht, der ihr solche Schenkungen erlaubte. Es ist anzunehmen, dass sich Bonifatius eine bis zwei Generationen früher bei seiner Mission an Vertreter dieser frühen Adelskreise wandte. Weitere Beispiele für diese Schicht sind der Geisenheimer Schenker Alwalah, der Kloster Fulda 772 bedachte und Reginhilt, die im frühen 9. Jahrhundert Besitz bei Großheringen Fulda schenkte. Wittmann kann zeigen, wie intensive Studien dieser und anderer Verwandtschaftskreise in die quellenarme Zeit der frühesten thüringischen und hessischen

Kirchengeschichte einige Streiflichter werfen können.

Ulrich Ritterfeld hat sich mit dem Ritter Tammo von Beltershausen, dem Kloster Berich und der Stadtgründung von Frankenberg an der Eder beschäftigt. Tammo, der aus einer bei Naumburg-Altendorf gelegenen Siedlung dieses Namens stammte und im Dienst der Landgrafen von Thüringen zu einer einflussreichen Gestalt wurde, spielt in den Vorgängen um die Ausweitung des Klosterbesitzes von Berich (im heutigen Edersee) und die Gründung der Stadt Frankenberg durch die Thüringer Landgrafen aus dem Haus der Ludowinger eine bedeutende Rolle. Ritterfelds Aufsatz, ein Nebenprodukt seiner Arbeit am Blatt Frankenberg des Hessischen Städteatlas, ist gleichermaßen interessant wie unterhaltsam zu lesen und zeigt an einem der ersten näher untersuchten Beispiele die Rolle der Ministerialität für die Herrschaftsdurchdringung der Ludowinger in ihrer Landgrafschaft.

Rudolf Schieffer, Präsident der *Monumenta Germaniae Historica*, untersucht in einem knappen, aber lesenswerten Beitrag die tatsächlichen und vermeintlichen Beispiele für die Herkunft von Päpsten des Mittelalters aus Klöstern. Er kann dabei vom 6. bis zum 14. Jahrhundert einige bekannte Angaben untermauern, etliche aber auch in Frage stellen oder ganz eliminieren. Vor allem für die Frage nach der päpstlichen Unterstützung von aus der klösterlichen Sphäre stammenden Kirchenreformbewegungen bietet sein Aufsatz interessantes Material.

Ebenfalls aus der Städteatlasarbeit kommt der Beitrag von Ursula Braasch-Schwersmann zum Wilhelmitenklaster Limburg und zur Nonnenklause desselben Ordens in Fachingen. Im 14. Jahrhundert entstand die Niederlassung dieses in Hessen nur wenig verbreiteten Ordens vom heiligen Wilhelm, der in Witzhausen und Freienhagen in Waldeck weitere Häuser unterhielt, über die z. T. nur wenig bekannt ist. In ihrem an-

schaulichen, auf die Quellenpublikationen von Wolf-Heino Struck maßgeblich gestützten Beitrag zeigt die Autorin nicht nur die Entwicklung der Niederlassung und ihre Bedeutung für eine örtliche Jakobsbruderschaft auf, sondern kann daneben auch Einblicke in das Alltagsleben des Konvents sowie in die Geschichte der bedeutenden Glasgemälde aus der Klosterkirche geben. Der letztgenannte Punkt ist darüber hinaus einschlägig für die Geschichte der Denkmalpflege im Streit zwischen frühen Modernisierern, Sammlern und Behörden. Auch in das Leben in der Nonnenklause Fachingen gewährt der Beitrag interessante und anschauliche Einblicke. Schließlich berichtet die Verfasserin noch über die St.-Anna-Wallfahrt in Limburg, die die Klosterkirche zum Zentrum hatte.

Mit Substrukturen, Zentren und Regionen in der Bursfelder Benediktinerkongregation hat sich Elke-Ursel Hammer befasst. Diese in Hessen sich nur sehr zögerlich durchsetzende Reformbewegung hat im ersten Jahrhundert ihrer Existenz immer wieder Versuche unternommen, sich innere Strukturen zu geben. Nur wenigen dieser Bemühungen war dauerhafter Erfolg beschieden, zu sehr waren sie von der Persönlichkeit einzelner Äbte der Hauptklöster bestimmt. Im heutigen Hessen gehörte nur Flechtdorf in Waldeck der früheren Phase der Kongregation an. Hatte sie bis 1525 95 Mitglieder gewinnen können, kam der Niedergang im Gefolge der Reformation rasch, betroffen waren vor allem Thüringen und auch Hessen. Dies führte zu einer Westverschiebung der Kongregation, deren primär spirituellen Charakter die Autorin in ihrem Fazit betont.

Mitherausgeber Enno Bünz widmet sich in seinem Beitrag gezwungenen Mönchen oder den Schwierigkeiten, ein Kloster wieder zu verlassen. Er reiht einige aus der Literatur und den einschlägigen Quellen bekannte Beispiele aneinander und vermag diesem interessanten Thema nur wenig Neues abzurufen. In seinem „launig“ geschriebe-

nen Beitrag stellt er die Behauptung auf, das Klosterwesen Hessens sei „besonders gut erforscht“ und untermauert dies mit dem Verweis auf das Hessische Klosterbuch von Wilhelm Dersch, das in seiner 2. Auflage seit 1940 (!) unverändert vorliegt und so vor einiger Zeit noch einmal nachgedruckt wurde. Wer sich mit hessischen Klöstern einmal befasst hat, wird diese optimistische Einschätzung kaum teilen können, namentlich im Vergleich etwa mit dem Westfälischen Klosterbuch. Das anschaulichste Beispiel Bünz' stammt aus dem 18. Jahrhundert und bietet die Lebensgeschichte des Nikolaus Listermann aus Heiligenstadt, der über 50 Jahre hinweg immer wieder in Klöstern eintrat und aus ihnen floh; auch diese interessante Geschichte wurde andernorts bereits publiziert.

Einen Höhepunkt des Bandes stellt der Beitrag von Mathias Kälble zu den tanzenden Kindern von Erfurt dar, der über den örtlichen Betreff hinaus Beachtung unbedingt verdient hat. Dort – so berichten chronikalische Quellen – sei 1237 eine große Zahl von Kindern in einer Art tanzenden Umzugs nach Arnstadt gezogen. Kälble fragt nach den Hintergründen für diese faszinierende Schilderung und dem konkreten Anlass, soweit die schmale Quellenbasis dies erkennen lässt. Über die Stichworte „Kreuzzugspredigt“, „Kinderkreuzzug“ und die sozialen und medizinischen Lebensumstände der Bevölkerung zeichnet er ein anschauliches und hochinteressantes Panorama, in das er die tanzenden Kinder einordnet. Seine These ist, dass diese sich möglicherweise in einem göttlichen Auftrag wähten, der mit den Ängsten etwa vor den in diesen Jahren nach Mitteleuropa vorrückenden Mongolen in Verbindung stehen könnte. Es steht dem Verfasser sehr gut an, dass er abschließende Antworten nicht gibt und dem Leser eigene Antworten ermöglicht. Der offene und reflektierte Umgang mit den Quellen und den Erkenntnissen der Forschung macht den Aufsatz zu einem lehrreichen und zugleich spannenden Vergnügen.

Ingrid Würth hat sich mit Königin Sancia von Neapel (1286–1345) beschäftigt, der *altera Elisabeth*. Sie kann zeigen, wie das Beispiel Elisabeths von Thüringen sich innerhalb ihrer weit gespannten Verwandtschaft des 13. und 14. Jahrhunderts ausbreitete und auf diesem Wege über einflussreiche Persönlichkeiten auf die Entwicklung des Franziskanerordens einwirken konnte. Es bleibt bei diesem aus genauer Quellen- und Literaturkenntnis geschriebenen Text allenfalls die Frage nach weiteren Kultausbreitungsmöglichkeiten als den immer wieder untersuchten der Verwandtschaft zu stellen. Doch wäre dies hier nicht zu leisten gewesen und muss daher ein Desiderat bleiben.

Ein regelrechtes Ärgernis in dem ansonsten gelungenen Band stellt der Beitrag von Thomas Doepner dar, der Elisabeth von Thüringen in schuld-didaktischer Perspektive untersuchen will, ausgehend von der Frage: „Welche Möglichkeiten gibt es und welche Voraussetzungen müssen gegeben sein, um Elisabeth von Thüringen im Schulunterricht zu behandeln?“ Doepner, tätig am Studienseminar für Lehrämter an Schulen Düsseldorf, berichtet zunächst etwas langatmig über einen Vergleich zwischen den Lehrplänen verschiedener Bundesländer bezüglich des Mittelalters, immer wieder durchsetzt von einem, ja, schulmeisterlichen Tonfall, der zum Lesevergnügen nicht beiträgt. Dann wendet er sich Schulbüchern zu und kommt zu dem Ergebnis, diese würden dem wissenschaftlichen Anspruch nicht immer gerecht. Manche Texte seien fehlerhaft, andere trennten Legenden und Fakten nicht deutlich genug. Alles in allem überraschen diese Ergebnisse nicht, dem Verfasser sind sie jedoch Anlass zu wiederholten kulturkritischen Klagen und zu unangenehmen Beckmessereien. Den Gipfel erreicht Doepner im nächsten Schritt, wenn er über „vorwissenschaftliche“ Literatur und das Internet schreibt. Da werden „mehrfache Wiederauflagen“ von vermeintlich gut erreichbaren Titeln angegeben, die nicht

existieren, da wird die 2006 und 2007 erschienene, zum Teil sehr wichtige und einschlägige Literatur komplett ignoriert (trotz eines angeblichen Erfassungszeitraums bis August 2007), unter der eine ganze Anzahl für den Unterricht sehr brauchbarer Bücher ist, und das Ganze dann garniert mit Bemerkungen, Quellenauszüge seien „völlig unbrauchbar“, weil sie Legendarisches und Faktisches nicht trennten – so, als sei die Geschichtsschreibung im 19. Jahrhundert stehen geblieben und als gebe es heute nicht ganz andere Formen des Umgangs mit dem Faktischen und dem Fiktionalen. Haarsträubend sind seine Auslassungen über Recherchemöglichkeiten zum Thema Elisabeth von Thüringen im Internet. Doepner verdammt in Bausch und Bogen alles, hat aber fast nichts gesehen. Er nennt die Homepage des Elisabethjahres der evangelischen Kirchen und Diakonischen Werke in Hessen www.800-jahre-elisabeth.de nicht, obwohl er sie nach eigener Angabe gegoogelt haben muss, wie sich leicht überprüfen lässt. Stattdessen hat er sich auf obskure Seiten privater Sammler gestürzt und kritisiert sie genüsslich. Er empfiehlt stattdessen die äußerst dilettantisch gemachte Homepage eines Elisabeth-Liebhhabers als Basis für Literatur-, Text- und Bildrecherchen, die seit 2002 (!) nicht mehr gepflegt wird, die zahllose blinde oder falsche Links beinhaltet und insgesamt einen wenig überzeugenden Eindruck macht. Dass es die von ihm vermissen Bilder, Texte, Unterrichtsvorschläge und anderes mehr auf der genannten Homepage sehr benutzerfreundlich gab und gibt, verschweigt er, erwähnt lediglich das ebenfalls dort enthaltene „Elisabeth-Spiel“ und beklagt dabei, dass die Homepage der Thüringer Ausstellung auf der Wartburg so weit abgeschlagen bei Google erscheine – so, als sei dies Folge einer Verschwörung und nicht der realen Zugriffshäufigkeit und anderer Parameter. Die international bedeutendste Unternehmung des Elisabethjahres, die Wanderausstellung „Krone, Brot und Rosen“, die in über zehn europäischen Län-

dern weit über 150 000 Besucher erreicht hat, unter denen viele interessierte und zufriedene Lehrer und Schüler waren, findet ebenfalls keinerlei Erwähnung, auch nicht das eigens für die Konfirmanden- und Schülerarbeit konzipierte Begleitheft. Die Liste dieser Fehlgriffe und Desinformationen ließe sich leicht verlängern, nicht zu reden von den vielen Tipp- und Flüchtigkeitsfehlern dieses Aufsatzes, dessen bornierte Ignoranz es schwer macht, ihn ernst zu nehmen. Wenn die Mitarbeiter von Schulämtern solche Missgriffe nicht nur tätigen, sondern auch noch publizieren, dann ist es allerdings Zeit, ins kulturkritische Klagen zu verfallen.

In weiteren Beiträgen befassen sich folgende Autorinnen und Autoren mit diesen Themen: Kirchlicher Einheitsgedanke und weltliche Grenzen im Spiegel der reichsfränkischen Konzilien des 6. Jhs. (Heike Grahnhoeck); Die Michaelskapelle auf dem Kleinen Gleichberg (Bernd W. Bahn); Markgraf Hermann von Verona und Graf Eberhard von Nellenburg. Religiöser Aufbruch und adlige *conversio* im Schwaben des 11. Jhs. (Thomas Zotz); Der Westchor des Naumburger Doms und die Marienstiftskirche (Holger Kunde); Zur Geschichte einer bislang unerforschten Ballei des Antoniterordens: Esslingen am Neckar (Joachim J. Halbekann); Ein Reformstatut für das Merseburger Benediktinerkloster St. Peter und Paul (Matthias Eifler); Die Inkluse Elisabeth von Beutnitz (1402–1445). Zum Inklusenwesen in Thüringen (Jörg Voigt); Die Kirche des Benediktinerinnenklosters Stötterlingenburg (Reinhard Schmitt); Begine und Beichtvater. Zu den Dominikanerpartien im ‚Fließenden Licht der Gottheit‘ Mechthilds von Magdeburg (Volker Leppin); Thomas Weiß. Franziskaner in Eisenach – Guardian in Langensalza – Evangelischer Kaplan in Gotha (Petra Weigel); Zur Heiligsprechung der böhmischen Fürstin Ludmila († 921) (Petr Kubín); Aktenversendung und Heilungswunder. Peter von Luxemburg (1369–1387) und die Überlieferung seines

Kanonisationsprozesses (Johannes Helm-rath); Die Wallfahrt St. Wolfgang in Her-mannsfeld (Johannes Mötsch); Saladin der Seefahrer. Zur Wahrnehmung des muslimi-schen Gegners in der altnordischen Litera-tur aus der Zeit der Kreuzzüge (Klaus Krü-ger); Innocenz III. und die Bekämpfung der Ketzer im Kirchenstaat. Ein Beitrag zur Wirkungsgeschichte von *Vergentis in se-nium* (Helmut G. Walter); Die Ritualmord-legende im thüringischen Raum und die Verfolgung der Juden von Weißensee 1305 (Maika Lämmerhirt). Ein Schriftenverzeich-nis des Jubilars sowie Listen der von ihm betreuten Dissertationen und Habilitatio-nen runden den Band ab.

Jürgen Römer